Schwerter Zeitung

Regelmäßige Beilagen: Schwerter Hausfrau und Mutter. Aus dem Reiche der Mode. Heimatblätter u. Lustiges Allerlei. Kinderzeitung Unser Blatt u. Unterhaltungs- u. Romanbeilage u. Spiel, Sport und Turnen. u. Filmkritik. Kunst u. Wissen. u. Gartenratschläge.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Westholener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint werktäglich. u. Hauptgeschäftsstelle, Druck und Verlag: Carl Braus. Telegr.-Adr.: Braus, Schwerterruhr. Tel. 62. Postscheck: Dortmund 2852. Verantwortliche Schriftleitung: Karl Richter in Schwerte. Te'. 62.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. — Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 100 — Montag, 30. April 1923 — 56. Jahrgang

Zum Geleit.

Laß meinen Weg mich wandern,
Und geh' den deinen du —
Dich zieht es zu den andern,
Ich sehne mich nach Ruh'!

Dich hält die Welt gefangen
Mit ihrem bunten Spiel —
Ich fühle nur ein Bangen
Nach meinem Reiseziel.

Neueste politische Nachrichten.

Die Rheinlandkommission hat angeordnet, daß Radek und diejenigen Kommunisten, die ihn etwa begleiten, im Falle der Einreise in das besetzte Gebiet sofort ausgewiesen werden.

*

Aus Syrien zurückkommende Reisende berichten, daß die Kemalisten an der Grenze Nordsyriens Truppen zusammenziehen. Es heißt, daß zwei Divisionen französischer Senegaltruppen bereitstehen, um jeden Augenblick zur Verstärkung der Garnison Alexandreetts nach Syrien eingeschifft zu werden.

*

Gestern kam es in München zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten zu Zusammenstößen, in deren Verlauf Handfeuerwaffen zur Anwendung kamen. Vier Personen wurden schwer verletzt. Schließlich waren am Kampfe 400 Mann beteiligt. Die Kämpfenden wurden von der Schutzmannschaft zerstreut.

*

In der Wirtschaft Kriegerheim in Essen wurden 30 ehemal. Oberrealschüler, die zu einem Bierabend zusammengekommen waren, von den Franzosen verhaftet und nach dem Kohlensyndikat gebracht.

*

Durch das Verbot gegen den Kraftwagenverkehr zwischen dem besetzten und unbesetzten Gebiet staut sich in Frankfurt der in den letzten Tagen rege Verkehr von und nach Wiesbaden und Mainz, sodaß auch die Versorgung des besetzten Gebiets mit Waren, besonders Lebensmitteln, jetzt gänzlich aufhört.

*

In Kaiserslautern und Zweibrücken haben die Franzosen die Fürsorgestellen des Roten Kreuzes auf den Bahnhöfen verboten.

Vermischte Neuigkeiten.

Nach Angabe des statistischen Reichsamtes ist die Großhandelsindexziffer von dem 4923fachen des Friedensstandes, am 24. 4. auf das 5738fache, also um 16,5 Prozent, am 25. 4. gestiegen. Im einzelnen stiegen die Lebensmittel um 21,3, die Industriestoffe um 12, Inlandswaren um 12,5 und Einfuhrwaren um 30,2 Prozent.

*

Eine Direktorsfrau in Pasing bei München wurde zu 150 000 M Geldstrafe verurteilt, weil sie von einem inländischen Käufer ihrer Villa den Kaufpreis in ausländischer Währung gefordert hatte.

*

Der Viehhändler Friedrich Kleinberg aus Bielefeld verkaufte auf dem Viehmarkt Ferkel zu Wucherpreisen. Für ein 12 Pfund schweres Tier nahm er 112 000 M. Von der Wucherpolizei wurden sämtliche Ferkel beschlagnahmt und zu Preisen von 4000 M pro Pfund an die Bevölkerung verkauft.

*

Wie sehr die Franzosen Deutschland aussaugen, geht aus der letzten Denkschrift der Reichs-Regierung über die Leistungen an die Besatzungstruppen hervor. U. a. mußten allein ca. 3000 Kilometer Leinwandstoff geliefert werden, darunter 680 000 Meter Bettuchstoff. Das ist eine Menge, die ausreicht, um ein Leinwandband in Bettuch-Breite von London nach Neapel zu spannen! Daß soviel die Truppen nicht brauchen, liegt klar auf der Hand.

Das deutsche Angebot.

Sitzung des Kabinetts unter Teilnahme der Länder.

TU. **Berlin**, 28. April. Wie die Telegraphenunion erfährt, findet am Montag, den 30. d. M., nachmittags 3 Uhr, eine Kabinettssitzung der Reichsregierung statt, an der sämtliche Ministerpräsidenten der Länder teilnehmen werden. Die kommende Sitzung wird sich mit der Frage des deutschen Angebotes beschäftigen.

*

In der deutschen Oeffentlichkeit besteht ein gewisser Meinungskampf hinsichtlich der deutschen Kollektivnote und ihrer Voraussetzungen. Was ist denn nun der Kernpunkt der ganzen Lage? Wir wissen auch, ohne daß eine einzige Zahl genannt wird, daß Frankreich keinerlei Angebot annehmen wird. Man wird an jedem Vorschlage, an jeder Feststellung der deutschen Leistungsfähigkeit soviel auszusetzen haben, daß davon nichts mehr übrig bleibt, sodaß wir es, genau genommen, überhaupt nicht zu machen brauchten. Nein, es handelt sich heute nicht um Zahlen, es handelt sich auch nicht um die Frage der Sicherheiten oder der Garantien, daß bestimmte Summen aufgebracht werden können. Es geht um andere Dinge. Es geht darum, ob der deutsche Wille zur Selbstbehauptung trotz Verhandlungen, trotz Angebots aufrecht erhalten werden kann. Es geht um die nationale Ehre. Wenn wir den Kampf mit Frankreich all seines ökonomischen Beiwerks, seiner juristischen Floskeln, seiner völkerrechtlichen Verzierungen entkleiden, dann findet sich, daß nichts übrig bleibt, als eben der Kampf um die nationale Ehre, oder, von uns aus gesehen, das deutsche Bestreben, die deutsche Ehre nicht dem französischen Ruhmbedürfnis zu opfern. Bei den Friedensvertragsverhandlungen war uns das Gefühl für diese Dinge inmitten der durch jahrelange Entbehrungen hervorgerufenen moralischen Zersetzung abhanden gekommen.

Heute ist es wieder lebendig. Wollen wir unsere Zukunft um einen Augenblicksvorteil verhandeln, wollen wir schachern, wo wir große Politik treiben müßten, eine Politik, welche die Gesamtheit der nationalen Interessen ins Auge faßt? Darum geht es. Das Ziel der französischen Politik ist, uns um die Klarheit unserer Willensrichtung zu betrügen, uns in die Irre zu führen. Darum spricht man wieder von provisorischen Lösungsmöglichkeiten. Man will die deutsche Front im Ruhrgebiet von innen her aufrollen, und diese Gefahr wird riesengroß angesichts der Notwendigkeit, heute ein Angebot zu machen. Zwar ist die Tatsache eines Angebots an sich nichts ehrenrühriges. Deutschland ist heute, das ist eine Folge der Rede Curzons, wohl im Stande, ein Angebot zu machen. Aber dieses Angebot kann nur dann sein politisches Ziel erreichen, wenn dahinter genau so sehr eine in sich geschlossene Nation steht, wie hinter dem passiven Widerstand im Ruhrgebiet. Unser Angebot ist ein Kampfmittel. Sollte es etwas anderes darstellen, ist es in jedem Sinne nutzlos. Unser Angebot, wie immer es aussehen mag, muß verstanden werden als ein Mittel im politischen Kampf, im Kampf der Abwehr.

Plünderungen?

Essen, 30. April. Gerüchte über Plünderungen im Stadtteil Holsterhausen waren in der Stadt verbreitet. Tatsächlich handelte es sich aber nicht um Plünderungen, sondern um eine regelrechte Rauferei, die von einer Anzahl angeheiterter Burschen auf dem Gemarkenplatz inszeniert worden war. Es kam dabei zu größeren Menschenansammlungen, und schließlich wurde auch die Feuerwehr alarmiert, die zwei der Hauptradaubrüder verhaftete und ins Gefängnis einlieferte, während sie von den übrigen zehn die Namen feststellte. Die in der Nähe des Schauplatzes gelegenen Geschäfte hatten der Vorsicht halber die Rolläden herabgelassen.

Sämtliche Kokereien im Ruhrgebiet stillgelegt!

TU. **Essen**, 30. April. **In Abwehr der Eingriffe der Franzosen und Belgier hat der Ruhrbergbau den Betrieb sämtlicher Kokereien stillgelegt, mit Ausnahme derjenigen, deren Produktion unmittelbar an Selbstverbraucher übergeht. Die Koksproduktion ist infolgedessen auf weniger als den fünften Teil der normalen Produktion gesunken.**

Finnische Sympathieadresse an Deutschland.

Helsingfors, 29. April. Am 20. April überreichte eine Abordnung dem hiesigen deutschen Gesandten eine Sympathieadresse an das deutsche Volk, die die Unterschriften von über siebzigtausend finnischen Staatsbürgern ausverschiedenen Gesellschaftsklassen trägt. In der Kundgebung heißt es:

„Seit Jahrhunderten war es unserem Volke vergönnt die Früchte der deutschen Geistesarbeit zu genießen. Deutsche Waffen halfen uns, die Freiheit zu erringen. Jetzt, da Deutschlands Kultur vom Untergange bedroht ist, können wir Finnländer nicht stillschweigend die Gewalt mit ansehen, die gegen ein wehrloses Volk verübt wird, sondern wir wollen unserer tiefen Mißbilligung Ausdruck geben.

*

Der finnische Gesandte Dr. Homa ist nach Berlin zurückgekehrt und hat die Leitung der Gesandtschaft wieder übernommen.

Das Handwerk.

Von Syndikus Budjuhn, Volkswirt R. D. V. Mitglied des Reichstages.

Ueber das Handwerk und seine große Bedeutung für unser Wirtschaftsleben herrschen leider noch in manchen Kreisen unseres Volkes eigenartige Anschauungen. Man übersieht offenbar, daß das Handwerk nicht nur seiner zahlenmäßigen Stärke nach, sondern auch in Bezug auf die Produktion ein völlig selbständiger Berufs- und Erwerbsstand ist. Schon vor dem Weltkriege war das Handwerk an der Gesamterzeugung für den Inlandsbedarf, der etwa 40 Milliarden Mark betrug, in Höhe von einem Drittel beteiligt. Deutschlands Zukunft hängt also mit von der Erhaltung und betriebstechnischen Weiterentwicklung des Handwerks ab. Ein selbständiges Handwerk muß vorhanden sein, wenn die wirtschaftlichen und sozialen Daseinsbedingungen von Staat und Volk gesichert bleiben sollen. In dem gewerblichen Mittelstand liegt unseres Volkes und Reiches Kraft. Das hat seinerzeit Fürst Bismarck oft genug ausgesprochen und Minister v. Bötticher sagte einst mit vollem Recht: „Ginge uns in Deutschland der Mittelstand verloren, so hieße das, das Vaterland zu Grunde gehen lassen." Auch der gegenwärtige Reichskanzler Dr. Cuno verkennt nicht den Wert des Handwerks. In seiner Programmrede vom 24. November 1922 erklärte er ausdrücklich: „Die Regierung will besonders auch Wünschen des Handwerks entgegenkommen, dessen hohe wirtschaftliche und staatsbürgerliche Bedeutung der Regierung jede mit dem Wohl der Gesamtheit vereinbare Fürsorge der Regierung besonders nahesteht."

Das Handwerk ist auf Gedeih und Verderb mit dem Staatswohl und dem Wirtschaftsleben verknüpft. Es ist der Mutterboden für Deutschlands Gesundung; die stärkste Quelle der sittlichen Volkskraft. Und dennoch ist der Existenzkampf des Handwerks in der Gegenwart ein schwerer. Er kämpft um die Gleichberechtigung mit anderen Ständen, um die freie und ungestörte Ausübung seines Berufes, um die Sicherung seines Nachwuchses und gegen einseitige Steuerbelastung. Und er erstrebt eine zeitgemäße Vertretung seiner beruflichen, wirtschaftlichen und staatsbürgerlichen Interessen. Das Handwerk sucht nach seinem ehrlichen und gesicherten Lebensunterhalt, nach einer ehrbaren Existenz auf Grund deutscher Treue und deutschen Wesens. Wird es von Staat und Gesellschaft hinreichend unterstützt, so kann es sich auch in Zukunft behaupten. An der alten Arbeitsfreude fehlt es nicht. Denn das Handwerk ist sich darüber klar, daß das beste Rotopfer des deutschen Volkes die Arbeit ist. Darum verliert es auch nicht den Glauben an Deutschlands Zukunft und die Hoffnung auf bessere Tage.

„Aufwärts, nicht abwärts" bleibt seine Losung.

Stadtverordneten-Sitzung.

Eine Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums fand am Freitag unter dem Vorsitz des Herrn Jöckel statt. Dieses Mal standen nur 12 Punkte auf der Tagesordnung der öffentlichen Sitzung, vorwiegend Erhöhungen vorsehend. Durch die Debatte wurde wiederholt dem Wunsch nach Preisabbau bei den wirtschaftlichen Unternehmungen der Stadt, nämlich beim Gas- und Wasserwerk, lebhaft Ausdruck gegeben. Allein die Hoffnung auf wesentlichen Rückgang des Gas- und Wasserpreises wurde vom Magistrat unter ausgiebiger Begründung vorläufig als nicht zu verwirklichen bezeichnet. 22 Stadtverordnete nahmen an der Sitzung teil, am Magistratstische die Herren Bürgerm. Mohrmann, Stadtrat Melchheier, Schlachthofdirektor Dieckerhoff und Stadtbauführer Wohlfarth. Den Verhandlungen wohnte mit Zustimmung der städtischen Vertretungen erstmalig der an der Stadtverwaltung informatorisch beschäftigte Verwaltungsanwärter Herr Dr. Heuer bei.

*

Punkt 1. Schlachthofgebührenordnung. Um beim Schlachthof Einnahmen und Ausgaben in dem erforderlichen Einklang halten zu können, legten Schlachthofkommission und Magistrat eine neue Gebührenordnung für Schlachthof und Kühlhaus vor, die am 1. April in Kraft treten mußte und eine mäßige Erhöhung der vom Benutzer der Anlagen zu entrichtenden Gebühren vorsieht.

Stadtv. Henschel widersprach der Vorlage und bat um Ablehnung. Es müsse Preisabbau verlangt werden; infolge der Erhöhung würden die Fleischpreise um 1000 M pro Pfund emporschnellen.

Schlachthofdirektor Dieckerhoff wies die Darlegungen des Vorredners als unzutreffend und übertrieben zurück. Die Wirkung auf die Preisbildung für ein Pfund Fleisch sei unbedeutend, wie seit dem 1. April zu beobachten sei. Schwerte stehe hinsichtlich der Fleischpreise angesichts der Qualität des Schlachtviehes hinter anderen Städten merklich zurück. Die Vorlage wurde mit fast Einstimmigkeit angenommen.

Punkt 2. Trichinenschaugebühren. Die bei den im Schlachthof tätigen Trichinenschauer sollen vom 1. April an für jedes beschaute Schwein 100 M Gebühren erhalten.

Kollegium stimmte debattelos zu.

Punkt 3. Gispreise. Die jeweilige Preisfestsetzung des Eises aus dem städtischen Schlachthof soll einer Kommission bestehend aus den Herren Schlachthofdirektor Dieckerhoff, Metzgermeister Störring und Stadtv. Kemmerling übertragen werden.

Kollegium war damit einverstanden.

Punkt 4. Wiederherstellung zerfahrener Straßen wurde auf Antrag des Herrn Bürgermeisters Mohrmann in die geheime Sitzung verwiesen.

Punkt 5. Zurückstellung einer städtischen Sicherungshypothek. Zu den Neubauten des Eisenbahnbauvereins an der Gartenstraße (früher verlängerter Sennings-weg genannt) hat die Stadt einen Pflichtanteil beigesteuert, dessen Höhe einschließlich das die gleiche Summe umfassende Landesdarlehn sich auf 3 785 000 M stellt. Nach Fertigstellung der Bauten — das letzte —

Haus wird in der laufenden Woche bezogen — sollen die auf den Gebäuden ruhenden Hypotheken wie folgt rangieren:

1. Hypothek der Arbeiterpensionskasse Berlin 3 500 000 M
2. Ertragshypothek des Staates 2 800 000 M
3. Eigenes Geld des Bauvereins 700 000 M
4. Sicherungshypothek der Eisenbahnverwaltung 40 000 000 M
5. Landesdarlehn u. Pflichtanteil der Stadt Schwerte 3 785 000 M

Nach den für die Gewährung von Landesdarlehen bestehenden gesetzlichen Bestimmungen ließ sich für die Hypothek der Stadt kein günstigerer Platz erreichen und mußte deshalb der Vorlage zugestimmt werden. Geschah.

Punkt 6. Haushaltsplan der städtischen Forstverwaltung für das Rechnungsjahr 1923. Nach der Magistratsvorlage ist dieser Haushaltsplan in Einnahme und Ausgabe auf 20 049 592 M festgesetzt.

Nach einer kurzen Debatte, an der sich die Stadtv. Fund, Keuler und Otten, sowie Stadtrat Melchheier beteiligten und die sich auf Art, Menge und Verkaufspreis des zu schlagenden Holzes, die Instandhaltung der Wohnung des Stadtförsters und den Pachtpreis für Grasnutzung im Stadtwalde bezogen, wurde der Haushaltsplan genehmigt. Hinsichtlich des Graspreises soll die Kleinpachtland-Kommission Vorschläge machen.

Punkt 7. Festsetzung der Berufsschulbeiträge. Für die Zeit vom 1. Oktober 1922 bis 31. März 1923 sollen die Berufsschulbeiträge — die von den Lehrherren der Fortbildungsschüler zu entrichtenden Gelder — wie folgt gestaffelt werden:

Gewerbesteuerklasse 1 pro Schüler 2000 M
Gewerbesteuerklasse 2 pro Schüler 1000 M
Gewerbesteuerklasse 3 pro Schüler 500 M
Gewerbesteuerklasse 4 pro Schüler 300 M

Stadtv. Wilkes sprach sich gegen die Vorlage aus, da die Gewerbetreibenden ohnehin den weitausgrößten Teil der für genannte Schule aufzubringenden Kosten zu leisten habe.

Stadtv. Möhle beantragte Sätze in halber Höhe.

Die Stadtv. Cloidt, Bühning und Scharfe treten für die Vorlage ein, welche schließlich mit 13 gegen 9 Stimmen zur Annahme gelangte.

Punkt 8. Festsetzung des Schulgeldes für freiwillige Schüler der Berufsschule. Es handelt sich um die gleiche Zeit, wie beim vorigen Punkte, also um das verflossene Winterhalbjahr. Der von den freiwilligen Schülern, unter denen sich auch auswärtige befinden, zu leistende Beitrag wurde auf 200 M für die Einzelstunde festgesetzt.

Punkt 9. Erhöhung der Pflegesätze für Armenpfleglinge. Die beiden Krankenhäuser hatten beantragt, mit Wirkung vom 1. März an angesichts der steigenden Betriebskosten die Pflegesätze für städtische Armenpfleglinge wie folgt zu erhöhen: Für Erwachsene von 4100 M auf 5600 M, für Kinder bis zu 12 Jahren von 2260 M auf 3070 M, für Säuglinge von 710 M auf 950 M.

Nachdem Herr Bürgermeister Rohrmann eine Anfrage des Stadtv. Wilkes hinsichtlich des Pflegesatzes der städtischen Armenpfleglinge, welche im katholischen Krankenhause zu gelegentlichen kleineren Arbeiten herangezogen werden, beantwortet hatte, wurde der Vorlage zugestimmt.

Punkt 10 und 11. Entschädigung für die Fürsorgerin und Jahresbeitrag für den Reichsstädtebund finden debattelose Erledigung. Die Höhe des Beitrages für den Reichsstädtebund beträgt 53 056 M.

Punkt 12. Mitteilungen.

Bürgermeister Rohrmann teilte zunächst mit, daß am nächsten Freitag, 4. Mai, nachmittags 5 Uhr im Stadtverordnetensitzungssaale eine gemeinsame Sitzung mit den Amtsverordneten des Amtes Westhofen in Sparkassenangelegenheiten stattfinden werde und lud das Kollegium dazu ein.

Weiter machte Bürgermeister Rohrmann die Mitteilung, daß die aus der Stadtverordnetenversammlung angeregte Besetzung einer Hilfskraft beim städtischen Realgymnasium durch einen Mittelschullehrer nach den Bestimmungen des Provinzialschulkollegiums in Münster nicht angängig sei. Die Stelle, infolge der Teilung Sexta notwendig geworden, ist inzwischen von genannter Schulbehörde dem Studienassessor Dr. Hoddemann übertragen worden.

An diese Mitteilung schloß sich unvermutet eine längere Aussprache, die durch den Stadtv. Scharfe herbeigeführt wurde. Derselbe führte aus, die Teilung der Sexta wäre besser unterblieben; man hätte die Hälfte der 60 Neumeldungen für diese Klasse durch schärfere Prüfung zurückweisen sollen. Für das höhere Schulwesen würde zu viel getan; für die Volksschule müsse er als Ausgleich die unentgeltliche Verabfolgung von Lernmitteln fordern. Weiterhin schloß Herr Scharfe Erörterungen aus der Berufsberatung, der Beschäftigung der schulentlassenen Knaben, der Lehrlingseinstellung u. dergl. an, welche zu dem Gegenstande der Mitteilung nur in losem Zusammenhange standen.

Stadtv. Schulte wies diesen Ausführungen gegenüber darauf hin, daß die Väter der für das Gymnasium angemeldeten Schüler vorwiegend kleinen Beamten- und Arbeiterkreisen angehörten. Im übrigen sei der Schulausschuß hinsichtlich der Besetzung der fraglichen Hilfslehrerstelle in erneuter Prüfung einstimmig zu dem Beschluß gelangt, die Verwaltung einem Studienassessor zu übertragen. Das Gehalt desselben werde außerdem zu 75 Prozent aus Staatsmitteln gezahlt.

Bürgermeister Rohrmann berichtet dem Stadtv. Scharfe dahin, daß es sich nicht um 60, sondern 75 Neuanmeldungen für die Sexta gehandelt habe, wozu noch die Sitzenbleiber gekommen seien. Es sei aber unmöglich, 80 und mehr Schüler in einer Klasse zu unterrichten und eine Zurückweisung von Kindern aus den verschiedensten Gründen unangebracht.

Stadtv. Otten wandte sich gleichfalls gegen die Darlegungen des Stadtv. Scharfe. Es sei ihm unverständlich, wie man Kinder aus kleineren Kreisen die Möglichkeit weitergehender Schulbildung unterbinden wolle. Gute Schulbildung sei in unserer Zeit, in der weiteste Volksschichten den Kindern keine Reichtümer mitgeben können, doppelte Notwendigkeit. Wenn man jetzt, nachdem man den Ausbau der beiden höheren Lehranstalten zugestimmt habe, die Entwicklungsmöglichkeit hemmen wolle, so bewege man sich doch in offenbaren Widersprüchen. Die Verabfolgung von Lernmitteln an bedürftige Schüler der Volksschulen seitens der Stadt sei schon seit Jahrzehnten erfolgt. Für die Bürger der Kriegerwaisen sorge ständig die Kriegsfürsorge.

Stadtv. Möhle sprach ebenfalls gegen die Zurückweisung von Schülern. Das von dem Stadtv. Scharfe geforderte Verfahren sei der Anfang vom Ende des Abbaus der Schulanstalten.

Stadtv. Frage weist die Vorwürfe, welche Stadtv. Scharfe dem Unternehmertum hinsichtlich der Einstellung von Lehrlingen im Baugewerbe gemacht hatte, auf das Bestimmteste zurück, da sie nicht den Tatsachen entsprächen.

Endlich machte Bürgermeister Rohrmann die Mitteilung, daß er in Verfolg gemachter Anregungen die Frage geprüft habe, ob die Anstellung eines eigenen Stadtarztes zu empfehlen sei. Für die gesamte Tätigkeit der Aerzte in Armen-, Schulwesen usw. seien der Stadt etwas über eine Million von Ausgaben jährlich erwachsen, ein Stadtarzt würde dagegen ein jährliches Anfangsgehalt von mindestens vier Millionen Mark beziehen müssen. Daraus ergebe sich von selbst, daß ein Stadtarzt nicht anzustellen sei.

Kollegium stimmte dieser Auffassung zu.

Letzter Punkt der Tagesordnung: Anfragen.

1. Stadtv. Möhle fragte an, warum im Gegensatz zu andern Städten in Schwerte nicht eine Senkung des Gas- und Wasserpreises erfolge.

Stadtv. Wilkes schloß sich dieser Anfrage an.

Stadtbaurat Wohlfarth begründete die Nichtsenkung des Preises damit, daß man im Gaswerk zurzeit noch zu teuren Kosten aus dem Monat März verbrauche; auch verschlängen die Reparaturen große Summen, und endlich seine Neuanlagen, Einbauen von Maschinen und dergl. dringende Notwendigkeit. Eine diesbgl. Vorlage werde das Kollegium in Kürze beschäftigen.

Stadtv. Otten gab der in der Bevölkerung allgemein herrschenden Ansicht, daß die Verkaufspreise der Nebenprodukte beim Gaswerk, also Koks, Teer und Benzol die Ermäßigung des Gaspreises möglich machen müsse, Ausdruck und erbat für die nächste Stadtverordnetensitzung eine diesbezügliche ziffernmäßige Aufstellung.

Bürgermeister Rohrmann sagte dieselbe für die nächste Sitzung zu.

2. Stadtv. Keuler brachte das Verhältnis der Ortskrankenkasse zum hiesigen Versicherungsamt und zur Aerzteschaft zur Sprache und schilderte die Unstimmigkeiten näher.

Bürgermeister Rohrmann und Stadtv. Schulte bestritten, indem sie eingehend die Klagen des Vorredners beleuchteten und richtigstellten, die Zuständigkeit des Stadtverordnetenkollegiums in dieser Angelegenheit und verwiesen auf den Beschwerdeweg.

3. Stadtv. Henschel brachte einige Fälle aus dem Gebiete des Wohnungswesens zur Sprache. Die Angelegenheit wurde dem Wohnungsamte bezw. dem Wohnungsausschuß überwiesen.

4. Stadtv. Scharfe stellte einen Dringlichkeitsantrag, in Schwerte unverzüglich **6000 Prozent Wohnungsbauabgabe** einzuführen, um die Baumöglichkeit zu fördern.

Bürgermeister Rohrmann teilte mit, daß die nächste Sitzung der Baukommission mit der Frage weiterer Bautätigkeit befaßt werden würde.

Stadtv. Frage bat um Veröffentlichung durch die Presse, unter welchen Bedingungen — Höhe der zu gewährenden Bauzuschüsse — die Privatbautätigkeit möglich sei. Er sei der Meinung, daß dann auch in Schwerte sich Baulustige finden würden.

Stadtv. Scharfe zog seinen Antrag zurück.

5. Stadtv. Gorholt brachte die Hundeplage unserer Stadt, durch welche die Garteninhaber unendlicher Schaden erwachse, wiederum zur Sprache und verlangte bessere Abhilfe und strengere Bestrafung. (Die Angelegenheit war bekanntlich schon in voriger Sitzung berührt worden. Anm. der Red.) die bisherigen Maßnahmen genügten nicht. Es sei nötig, Hundemarken einzuführen.

Bürgermeister Rohrmann sagte erneut Abhilfe zu.

In der sich anschließenden geheimen Sitzung wurde der Vorlage des Magistrats über Art und Umfrage der Straßenausbesserungen zugestimmt. Es handelt sich um die Straßen, welche unter dem gesteigerten Autoverkehr besonders gelitten haben.

Schluß der Sitzung 7½ Uhr.

Noch heute

müssen Sie für den nächsten Monat den Bezug der

„Schwerter Zeitung“

bei der Post erneuern. Wünschen Sie keine Unterbrechung im regelmäßigen Bezug, dann bestellen Sie bitte das Blatt beim Briefträger oder Postamt.

Aus Stadt und Land.

Schwerte, 30. April 1923.

Erinnerungen.

1790 Der Begründer des deutschen Taubstummenwesens Samuel Heinicke gestorben.
1825 Gründung des Börsenvereins der deutschen Buchhändler zu Leipzig.
1895 Der Dichter Gustav Freytag gestorben.
1908 Der Dichter von Schönaich-Carolath gest.

*

Die Walpurgisnacht

gibt dem April den Abschied. Sie bedeutet nach den natursinnigen Anschauungen der alten Deutschen und Slaven die nunmehrige Ueberwindung der schlechten Jahreszeit. Als Symbol brannte man Feuer auf den Höhen an, womit man vermeintlich die Hexen verbrannte, die das Wetter verhexten. In der Gegend des Czerneboh bei Bautzen besteht bei den Wenden dieser Gebrauch heute noch. In Norddeutschland erzählt die Fabel, daß die Hexen sich von weit und breit in der ersten Maiennacht auf dem Brocken versammeln und ihre Zaubertränke bereiten. Auf Besen reitend gehts dann wieder den Berg hinab. Wir wissen nur, daß während des Sommers manch schönes Hexchen den Brocken besteigt. Auch unser schöner Roman: „Regenbogenlaub“ wird in diesen Tagen von seltsamen Vorgängen in der Walpurgisnacht auf dem Brocken erzählen.

** **Mieterschutz auch für Garten und Hof.** Der vertragsmäßige Gebrauch des Mieters von Wohnungen umfaßt regelmäßig auch die Mitbenutzung anderer, nicht besonders bezeichneter Hausteile wie Hof, Garten, Waschküche usw. Garten und Hof unterliegt somit dem einheitlichen Mietvertrag. Nach einem Schreiben des Reichsarbeitsministers erstreckt sich somit der Mieterschutz auch auf das Recht zur Nutzung des Gartens und des Hofraumes. Eine Trennung dieses Rechtes von dem zur Benutzung der Räume erscheint ihm nicht zulässig. Insbesondere kann auch nicht gesondert auf die Nutzung des Gartens und des Hofes gekündigt werden.

** **Gegen das Fällen der Bäume an öffentlichen Wegen** richtet sich ein Erlaß des Ministers für Landwirtschaft. Die Baumpflanzen unterliegen, soweit sie der sicheren Benutzung der Wegeanlagen für den Verkehr dienen, insbesondere bei Nacht ein Abirren vom Wege verbeugen, als Bestandteile der öffentlichen Wege der Obhut und dem Schutze der Wege-Polizeibehörde. Sie dürfen gegen deren Willen nicht beseitigt werden, auch wenn ein anderer als der Wegebaupflichtige Eigentum oder Nutzung an den Bäumen hat. Die Wege-Polizeibehörden sind angewiesen, dem Schutze der Baumpflanzen erhöhte Aufmerksamkeit zu widmen.

** **Der Arbeitsunterricht.** Für die Einführung des Arbeitsunterrichts in den Schulen haben die Regierungen der Länder Richtlinien aufgestellt, die nach Möglichkeit durchgeführt werden sollen. Der gesamte Unterricht soll dem Arbeitsgedanken unterstellt werden. Die Arbeit soll am sinnlichen Stoffe als allgemeines Unterrichts- und Erziehungsmittel verwendet werden. Gelegenheiten zu

Regenbogenlaub.

Roman a. d. Harzer Bergen von Heinz E'Monts.

33] (Nachdruck verboten.)

Das kunstvoll geschmiedete Gittertor des Thingstettener Parkes schloß sich lautlos hinter Framlands Wagen. Die zwei Neufundländer lehnten mit den ungelenken Vorderpfoten an den Stäben und blickten dem enteilenden Gefährt noch lange nach. Die Sonne hatte nun allen Tau hinweggetrunken von Gräsern und Zweigen und Gestein. Es schien, als habe jeder Halm, jeder Busch und jeder Baum eine Stimme, so wirbelte das Zirpen der Grillen und das Singen der Heimchen in das rastlose Zittern des goldigen Tages.

Hans Joachim Framland saß wieder mit verschränkten Armen und blickte gedankenvoll vor sich hin, als habe er im Leben nie Interessanteres gesehen, wie den glänzenden Lackhut und den dunkelblauen, silberbetreßten Rock des vor ihm auf dem Bock thronenden Kutschers und den breiten, behäbigen Rücken von Herrn Theobald Jakobs.

Er hatte erfahren, was tote Liebe heißt. Er litt noch heute unter der Nachwirkung jener niederschmetternden Umstände, die er in ‚Der Frau am Meer‘ geschildert, die ihn vor zwei Jahren aus der Heimat vertrieben hatten. Auch die unbekannte Trägerin jener Samtaugen mußte wissen, wie weh es tut, wenn man sein Glück begraben muß, wie schmerzlich eine Wunde ist, die Amors Pfeil einer Menschenbrust geschlagen hat, und die nie und nimmer vernarben und verharschen will.

Die Trägerin jener Samtaugen!

Er lächelte, wie man lächelt, wenn man etwas sehr Schönes auf sich zukommen sieht, er löste die verschränkten Arme, als wolle er die ihn umschwebenden Lichtgebilde umfassen, um sie mit zärtlicher Gewalt zu sich herniederzuziehen.

Da rasselte der Wagen auf holprigem Pflaster, und jäh aus seinen Träumen aufgeschreckt, sah sich Framland bereits zwischen den Häusern der Stadt. Festliche Stimmung wogte noch immer durch die Straßen. Die Erwachsenen hatten schon rote Gesichter und trockneten fortwährend die heiß gewordene Stirn. Bereits müde gelaufene Kinder plärrten. Ein leiser Geruch von Schweiß und Tabaksdampf erfüllte die Luft. Und doch, welche Fröhlichkeit, welche Lust!

Mit einer hastigen Handbewegung fuhr sich Framland über die Augen.

Hirngespinste, Phantasien!

Der Wagen hielt. Unter tiefem Ziehen des etwas fragwürdigen Zylinders und noch tieferer Verbeugung öffnete Herr Theobald Jakobs den Schlag. Langsam stieg Doktor Framland die zwei Treppen hinauf zu seiner Wohnung. Blendender Sonnenschein erfüllte das ganze Stiegenhaus. Zum ersten Male achtete der Doktor auf die schönen Schnitzereien des Geländers, auf die reiche Holztäfelung der Wände.

„Sic transit gloria mundi,“ murmelte er und blieb in Betrachtung eines in die Mauer eingelassenen, hübschen Wappenreliefs auf dem letzten Treppenabsatz einen Augenblick stehen. Da hörte er das wohlbekannte Läuten der Glocke an dem Entree der Trautmannschen Etage, und er gewahrte ein schlankes, junges Mädchen, das offenbar Einlaß begehrte.

Er durfte wohl mit Recht in dem Mädchen Fräulein Trautmann vermuten und langte nach seinem Schlüssel. Darf ich Ihnen öffnen, gnädiges Fräulein, wollte er noch sagen und die Gelegenheit benutzen, um sich vorzustellen — da fiel sein Blick auf ein glutübergossenes Antlitz und — fast wäre das Schlüsselbund seiner Hand entfallen — er sah die goldgesprenkelten Nachtaugen der Unbekannten von neulich in namenloser Verwirrung und Bestürzung auf sich gerichtet.

Frau Trautmann, welche gerade öffnete, gab ihm Gelegenheit, sich zu fassen.

Mit ungeheurer Anstrengung zwang er seine heiß wirbelnden Gedanken, mit erkünstelter Ruhe verbeugte er sich vor dem nun wieder ganz weiß gewordenen jungen Mädchen, mit keiner Wimper zuckte er, als er dem Vergnügen Ausdruck gab, das gnädige Fräulein kennen zu lernen, so daß selbst Roely sich flüchtig in der Hoffnung wiegte, der Doktor erkenne sie vielleicht nicht wieder. Aber als er in seinem Wohnzimmer stand und mechanisch den Frack ablegte, da war ihm, als grinse ihm ein Teufelsgesicht entgegen aus jeder Ecke, aus jeder Falte der Portiere, aus jedem Rahmen.

Trautmann, Roely Trautmann! Daß er auch nicht gleich darauf gekommen war. Trautmann, so hieß ja auch der Inspektor von Thingstetten, dessen flüchtige Bekanntschaft er wenige Tage nach der Wildereraffäre gemacht hatte. Und jener Inspektor war der Bruder dieses prächtigen Mädels, mit welchem er nun wochenlang unter einem Dache wohnte, ohne auch nur eine entfernte Ahnung davon zu haben.

Plötzlich eilte er zum Schreibtisch und öffnete mit zitternden Fingern das Geheimfach. Eine Rosenknospe holte er hervor, die Briefe der anderen, ihr Bild. Einen nach dem anderen las er die zierlichen Billetts wieder einmal durch; wühlte in seinem eigenen Schmerz und zerfleischte seine Seele.

Eigentlich, wie belanglos der Inhalt und doch wie berauschend jedes Wort! Welch reizendes Gesicht, welch feines Profil!

Ein anderer Frauenkopf wollte auftauchen, ein anderes Glück. Er scheuchte sie mit müder Handbewegung. Wie gern hätte er alles hinter sich geworfen! Nur einmal noch Gegenwart! Aber die war tot, und er hatte nichts mehr zu hoffen.

Die schönen Nachtaugen waren nur noch Episode. Wochenlang hatte ihre Trägerin verstanden, ihm auszuweichen. Nun, es war wohl das beste so. Sie hatte ihr zerronnenes Glück, das sie in jener Nacht an den See trieb — er hatte das seine, die Rose, die Briefe. Und zum Betteln waren die Framlands zu stolz und zu steifnackig.

Am Nachmittag trug er den Sturm der ihn durchtobenden Gefühle planlos durch Feld und Wald. Und als die Sonne begann, mit dem Westhimmel zu liebäugeln, lag er hoch oben auf der trotzigen Felsenzitadelle des Segenstein im silberschimmernden Wollgras und lauschte sinnend dem Säuseln des Windes, der durch die verfallenen Mauerreste klagte gleich einem sehnsüchtigen Lied. Der ‚verlorene Posten‘ heißt im Volksmund jene Stelle, und man will wissen, daß dort in einer Sturmnacht einmal ein Soldat vom Orkan hinabgeweht worden sei in den etwa dreihundert Meter tiefen Abgrund.

Es war vielleicht das beste, er reiste ab. Doch sofort verwarf er diesen Gedanken wieder. Warum sollte er zum zweiten Male in der Ferne ein Vergessen suchen, das es ja doch nicht gab. Was trieb ihn fort? Etwa das Mädchen? Bah! Wer das Leben nicht ertragen konnte, war das Leben nicht wert.

(Fortsetzung folgt.)

planmäßiger Werktätigkeit soll für Schüler und Schülerinnen geschaffen werden. Alle sollen sich an den Arbeiten beteiligen, die sich aus den Bedürfnissen der Schule ergeben. Die Lehrer und Lehrerinnen sollen in die Arbeitsweise eingeführt werden, Beratungsstellen errichtet, das Lern- und Lehrmittelwesen im Sinne des Arbeitsgedankens umgestaltet werden. Nach Möglichkeit sollen diese von Lehrern und Schülern in gemeinschaftlicher Arbeit hergestellt werden. Notwendig sind Arbeitsräume, Arbeitsmittel, Werkstätten und Schulgärten. Soweit die Mittel nicht durch die Gemeinschaftsarbeit von Schülern und Lehrern geschaffen werden können, sind neben den Trägern der Schullasten nach Möglichkeit auch private Kreise heranzuziehen.

** **An unsere werten Bezieher** richten wir hiermit wiederholt die dringende Bitte, unseren Boten das Bezugsgeld für den laufenden Monat bis spätestens 10. ds. Mts. einhändigen zu wollen und dabei zu vermeiden, daß die Einkassierer nochmals vorsprechen müssen. Zeit und Schuhwerk kosten viel Geld, ganz abgesehen von den unangenehmen gegenseitigen Belästigungen, die mehrmaliges Einfordern verursacht. Da wir selbst Löhne und Gehälter, Material und Papier stets bar und pünktlich bezahlen müssen, können wir nicht das Bezugsgeld stunden. Wir hoffen, mit dieser Bitte nun endlich dem Uebelstand abgeholfen zu haben und bitten noch einmal, uns darin zu unterstützen.

** **Gewerbesteuer.** Im Preußischen Landtage haben die Fraktionen des Zentrums, der Deutschnationalen Volkspartei, der Deutschen Volkspartei und der Demokratischen Partei als Initiativantrag den Entwurf eines Gesetzes betreffend die Veranlagung der Gewerbesteuer für 1923 eingebracht. Danach sollen die §§ 7 Absatz 1 und § 60 Absatz 1 des Gewerbesteuergesetzes wie folgt geändert werden: § 7: Betriebe, bei denen weder der jährliche Ertrag 150 000 Mark, noch das Anlage- und Betriebskapital 3 Millionen Mark erreicht, bleiben von der Gewerbesteuer befreit. § 60: Die Betriebssteuer beträgt für jeden, welches eines oder mehrere dieser Gewerbe allein oder in Verbindung mit anderen Gewerben betreibt, 1. wenn er von der Gewerbesteuer wegen eines hinter der Grenze der Steuerpflicht zurückbleibenden Ertrages und Anlage- und Betriebskapitals befreit ist (§ 7), 100 Mk., 2. wenn er zur Gewerbesteuer veranlagt ist, 1000 Mk. Die neue Fassung des § 7 wird heiß umstritten sein, obwohl sie noch nicht genügt. Wenn die Gewerbesteuer das Merkmal einer Doppelsteuer für das durch selbständige Tätigkeit erzielte Arbeitseinkommen verlieren soll, dann werden alle Gewerbebetriebe von der Steuer zu befreien sein, deren Inhaber sie nur mit Familienangehörigen und ohne fremde Hilfskräfte betreibt, ungeachtet des Gewerbeantrages oder der Höhe des Betriebskapitals. Immerhin bedeutet der eingebrachte Gesetzentwurf eine Verbesserung des bisherigen Zustandes, zumal das Gesetz nur auf die Veranlagung für das Steuerjahr 1923 Anwendung finden soll.

** **Das 25jährige Dienstjubiläum** bei der Eisenbahn feiert morgen, Dienstag, den 1. Mai, der Lokomotivführer Fritz Friemauth, Kampstraße 20. Auch wir gratulieren unserm treuen Abonnenten herzlich zu diesem Ehrentag.

** Das Werbeturnen der Turnerinnen im Schwerter Turnverein (Mitglied der dtsch. Turnerschaft) nahm einen sehr schönen Verlauf. Nach einer kernigen Begrüßungsansprache seitens des 1. Vorsitzenden, welcher das leidige Mißverstehen zwischen Turnen und Sport berührte, das der Turnsache viele Kräfte entziehe, womit man sich aber der Zeitrichtung entsprechend abfinden müsse, begannen die eigentlichen Vorführungen in lebhafter Folge untermischt mit gemeinsam gesungenen Liedern und mit Gesangvorträgen des Turnerchors, ausgeführt unter Herrn Humperts sicherer Leitung. Das wunderbar ansprechende Lied „Vergiß mein nicht", erst im Tenorsolo, dann im 1. Baß und danach vom 2. Baßsolo hervorgehoben, verdient besonders genannt zu werden. Schön und exakt war dann alles, was an turnerischen Leistungen gezeigt wurde, insonderheit das Turnen der Damenabteilung unter Herr Kaisers Leitung. Auch die Abteilung der Mädchen unter Herrn Walter Schmalz Leitung leisteten ganz vorzügliches. Die Freiübungen wurden noch einmal mit Musikbegleitung wiederholt. Ein gutes Zeugnis für die selbstlose, hingebende Arbeit beider Abteilungsführer. Ganz gewandt zeigten sich die jungen Mädchen bei den Uebungen am Pferd. Es folgten ferner Freiübungen der Männerabteilung. Diese „durchgeturnten" Körper anzuschauen war ein Genuß, noch mehr aber deren Leistungen zur ebener Erde auf den ausgebreiteten Matten. Desgleichen gilt das von den schwierigen und zusammengesetzten Uebungen der Turnerinnen im Keulenschwingen. Nach der üblichen Pause bot Herr Tanzmeister Sprengepiel an Stelle des im Programm angekündigten Reigens einen Kunsttanz, den er mit seiner Frau unter vielem Beifall aufführte. Ganz besonderes Interesse erregte das Turnen der 6 Männer, je 3 und 3, an dem großen wagerecht aufgehängten eisernen Ring. Es folgten Stabwindeübungen, die mit blitzenden Nickelstäben ausgeführt, sich ganz reizend ausnahmen. Recht angenehm wirkte der niedliche Reigen der kleinen Turnerinnen, der so sehr Beifall gewann, daß er auch wiederholt werden mußte. Bei den Barrenübungen der Turnerinnen wußte man nicht, ob man der entwickelten Kraft oder mehr der Geschicklichkeit Beifall zollen sollte. Einige Körübungen erregten allgemeines Staunen. Schön durchdacht waren die rhythmischen Freiübungen mit Nr. 2 als Stütze für Nr. 1. In der Ansprache des Herrn Gemmasiallehrers Banse betonte derselbe, daß das Werben für die Damenturnabteilung durch nichts besser hätte geschehen können, als durch die eben vorgeführten Darbietungen, in denen Kraft, Gewandtheit, Mut, Grazie, Gesundheit und Schönheit zum Ausdruck gekommen seien. Hier in diesem Zirkel fände so manches junge Mädchen zusagende Geselligkeit. Sodann fand er auch ernste Worte an die Eltern, indem er auf die erziehliche Kraft hinwies, die in der Turnerschaft liege. Hier lernte die Jugend Gehorsam, Dienstwilligkeit, Hilfsbereitschaft, Unverzagtheit, Treue und Gewissenhaftigkeit. Darum möge niemand zaudern, solch einer Vereinigung, die bestrebt sei, versittlichend und erhebend auf die Jugend, auch auf die weibliche, zu wirken, diese derselben anzuvertrauen. Wo das geschieht, hat nicht allein der einzelne Gewinn für seine Persönlichkeit allein, sondern auch die Gesamtheit u. somit für das Vaterland. Es ist also eine nationale Arbeit der Turnerschaft, die im großen gedacht dem Vaterlande zugute kommt. Mit einem dreifachen Gut Heil! auf die Damenturnabteilung schloß die beifällig aufgenommene Rede. Den eigentlichen Abschluß der Vorführungen bildeten Uebungen der Männerabteilung am Barren mit einfach staunenswerten Leistungen. Beifolgendes Lied, bei den Vorführungen gesungen, möge zeigen, welchen Geist die Turnerschaft pflegt: Prangt die Welt im Blütenkleid, schmückt sich Flur und Heide, dann, ja dann ist Frühlingszeit auch für Turnerleute. Will uns auch ins Sklavenjoch eine Meute treiben, nimmt man uns das letzte noch, eins muß uns doch bleiben: Deutsch das Herz in deutscher Brust, deutsch in Treu und Glauben. Turnersinn und Turnerlust, wer will uns das rauben?

** **Der Flüchtling als Konrektor.** Flüchtlingslehrer sind bei der Besetzung von Konrektorstellen häufig übergangen worden, weil das angehörte Kollegium der Lehrer die ihnen bekannten einheimischen Bewerber vorgezogen haben. Der Minister für Volksbildung mißbilligt dieses Verfahren ausdrücklich in einer Verfügung. Die Flüchtlinge sollen ebenso berücksichtigt werden.

Aus den Provinzen.

Eiringhausen. Ein rohes Treiben verbunden mit Waffengeklirr und Schießerei konnten die Anwohner in vorvergangener Nacht im Zentrum unseres Dorfes erleben. Halbwüchsige Burschen, darunter auch schon ältere Leute, fochten einen regelrechten Bandenkrieg mit Hieb- und Schußwaffen aus. Bei dem Skandal, der zwei Stunden dauerte, wurde die Polizei sehr vermißt, als aber die Schießerei einen unheilbringenden Charakter annahm (es wurde zehnmal geschossen), wurde der erkrankte Wachtmeister Guth zur Kampfstätte geholt, der alsdann auch die Ruhe herstellte.

Aachen. Grubenunglück. Von den bei der Explosion schlagender Wetter auf der Zeche Karl Alexander Verletzten ist einer gestorben, sodaß die Zahl der Todesopfer insgesamt drei beträgt. Es wird angenommen, daß nicht Fahrlässigkeit, sondern höhere Gewalt das Unglück verursacht hat.

Nordkirchen. Butterbeschlagnahme. Der Landjäger Nienow und Polizeiwachtmeister Dankel von hier beschlagnahmten beim Händler M. aus Selm, der nicht im Besitz des vom Herrn Oberpräsidenten vorgeschriebenen Erlaubnisscheins für den Butterhandel war, 54 Pfund Butter. Von der beschlagnahmten Butter wurden 14 Pfund dem hiesigen Kinderheim und 40 Pfund dem Magistrat zu Essen als Ruhrspende überwiesen.

Kreuznach. Eine Schreckensfahrt im Lastauto. Ein schweres Automobilunglück ereignete sich am Löwensteg bei Kreuznach. Von Hackenheim her kam ein großes Lastauto der Kraftverkehrsgesellschaft Dortmund, beladen mit einer schweren Fracht Steine, in rasender Fahrt die abschüssige Mannheimer Straße herabgesaust. Durch Winken gaben die Insassen des Führerstandes dem Publikum zu verstehen, daß sie die Herrschaft über den Wagen verloren hatten. Die Kordanstange war schon vor dem Kirchhof verloren gegangen und die Bremse versagte. An der scharfen Biegung der Straße am Löwensteg konnte der Chauffeur bei der rasenden Fahrt nicht schnell genug die Kurve nehmen, sodaß der Wagen auf den Bürgersteig geriet, das starke Eisengeländer überrannte und die 5 Meter hohe Böschungsmauer hinunter auf die Eisenbahnschienen stürzte. Die drei Insassen des Führerstandes machten die Schreckensfahrt in die Tiefe mit, kamen aber wie durch ein Wunder mit dem Schrecken und einigen Verletzungen davon, während der Wagen zertrümmert wurde.

Letzte Drahtmeldungen.

Eine neue Einschränkung des Verkehrs.

Die Rheinland-Kommission fordert einen Passierschein.

Paris, 30. April. Nach einer Havasmeldung aus Koblenz hat die Rheinland-Kommission unter dem Vorsitz des französischen Oberkommissars Tirard gestern beschlossen, den Verkehr zwischen den besetzten Gebieten und dem nichtbesetzten Deutschland für alle Personen zu verbieten, die nicht mit einem von Behörden der Verbündeten ausgestellten Passierschein versehen sind.

Buchhändlertag in Leipzig.

TU. Leipzig, 30. April. Der Verein deutscher Buchhändler hielt gestern in Leipzig seine Hauptversammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung richtete der Vorsitzende an die Versammlung eine Aufforderung zur Unterstützung des Kampfes an Rhein und Ruhr. Die Versammlung befaßte sich in der Hauptsache mit Fragen des Schlüsseltafelsystems, dessen weiterer Ausbau in einem Ausschuß beraten werden soll.

Handel und Börse

Volkswirtschaft

Berliner Börsenkurse

vom 27. April 1923.

mitgeteilt vom Barmer Bank-Verein, Schwerte

5 % Deutsche Reichsanleihe	89½
Barmer Bank-Verein	5700
Deutsche Bank	29500
Diskonto	23000
Dresdner Bank	18000
Osnabrücker Bank	5000
Hamb.-Amer.-Pak.	70600
Allgem. Elektr.-Ges.	33300
Baroper Walzwerk	47000
Bochumer Guß	127000
Bösperde Walzwerk	54500
Daimler Motoren	13100
Deutsche Kaliwerke	77000
Deutsch-Luxemburg	110000
Dynamit	37450
Elberf. Farbw.	35500
Essener Steinkohle	105000
Gelsenkirch. Bergw.	122250
Gasm. Deutz	34000
Harpener Bergw.	185000
Hasper Eisen	80000
Hilpert Maschinen	15000
Hoesch	110000
Humboldt Masch.	57000
Mannesmann	77000
Norddeutscher Lloyd	37200
Orenstein & Koppel	42100
Phönix Bergbau	86000
Reisholz Pap.	16000
Rhein. Stahlwerke	84000
Rombacher	44000
Schuckert	74500
Siegen-Solingen	13000
Ver. Dt. Nickelwerke	42000
Westf. Draht-Ind.	29000
Westf. Eisen, Langendreer	42000

Auslands-Wechselkurse der Berliner Börse

(Devisenkurse)

Man zahlte deutsche Mark:

für	am 27. 4.	am 28. 4.
1 belgischer Frank	1730,66	1740,63
1 dänische Krone	5561,06	5561,06
1 englisches Pfund	137156,25	137256,—
1 französischer Frank	2009,96	2018,93
1 holländischer Gulden	11571,—	11571,—
1 italienische Lire	1458,84	1456,35
100 polnische Mark	—	—
1 schwedische Krone	7910,17	7910,17
1 schweizer Frank	5386,50	5401,46
1 tschechische Krone	881,79	882,87
Ein Dollar	29725,50	29725,50

Stadttheater Dortmund.

Montag, 30. April, 6—11 Uhr: Neu einstudiert. „Siegfried".

Dienstag, 1. Mai, 7,30—10,30 Uhr: Zum 1. Male „Das Extemporale." Lustspiel in 3 Akten von Hans Sturm und Moritz Färber.

Wetteraussichten für mehrere Tage im Voraus.

3. Mai: Wolken, angenehm. Nachts kühl.

4. Mai: Wolken, vielfach Regenfälle, teils sonnig.

5. Mai: wenig verändert.

Regenbogenlaub.

Roman a. d. Harzer Bergen von Heinz E'Monts.

(Nachdruck verboten.)

Er dehnte sich in der warmen Sonne und verschränkte die Hände unter dem Kopf. Von der in die eigentliche Burgruine hineingebauten Restaurationshalle her tönte Singen und Juchzen. Die Sonnenpfeile wurden matter, die Lerchen erhoben sich zum letzten Tagesflug hoch in die Lüfte.

Wer es diesen geflügelten Sängern doch gleichtun könnte und auf sanften Schwingen weit hinwegfegeln in das regenbogenbunte Land erfüllter Sehnsucht, das Millionen suchten und doch keiner fand!

Framland erhob sich und trat an die Brüstung. Ueber den Kuppen der Berge schwamm bereits ein leichter violetter Schein, der sich mit dem dunklen Grün der Baumwipfel mischte in unaufhörlichem Wechsel. Es schien, als rolle eine endlose Kette von düster gefärbten Wogen heran mit hundert Buckeln und Abstürzen.

Mitten aus diesem grünblauen Meer reckte es sich in flimmernder Rüstung — der sagenumwobene Vater Brocken und der ehrwürdige Wurmberg. Lärmender und immer geräuschvoller wurde das Treiben in dem Wirtschaftsgarten, das seine Ausläufer bis in die entferntesten Winkel sandte.

„Hat so eine Kirchweihe, die den ganzen Frühling und Sommer hindurch sich Sonntag für Sonntag wiederholt, eigentlich einen vernünftigen Sinn?" hörte er plötzlich eine Stimme in seinem Rücken.

Es war der Maler, mit welchem er sich seit jenem kleinen Renkonter im „Fürstenhof" merkwürdigerweise ziemlich eng befreundet hatte und der ihn lustig anlachte aus frischen, braunen Augen.

Framland zuckte die gradlinigen Achseln.

„Darüber läßt sich streiten. Jedenfalls kommen diese Leutchen selbst am wenigsten auf ihre Kosten. Na, die Gastwirte wollen auch leben."

Sie kletterten beide wieder herum um den stehengebliebenen Stumpf des einstigen Pulverturms, durchschritten die mächtigen, direkt in den Fels gehauenen Kasematten und gelangten durch den Wirtschaftsgarten auf einen steilen Pfad, der im Zickzack zwischen kräftig duftendem Wacholder hinabführte, zu einer Wildnis von Kiefergestrüpp und Sand.

„Ich liebe diesen Weg," sagte der Maler. „Er gleicht dem menschlichen Leben. Tiefer Sand, schließlich ein ekler Sumpf; dann und wann ein Inselchen fester, fruchtbarer Erde, wo man sich ein wenig erholen kann und wo dem lachenden Philosophen sich erwünschte Gelegenheit bietet, die ganze Narretei um ihn her in aller Gemütsruhe zu beobachten."

Wally von Thingstetten saß am Abend dieses Tages vor dem hohen, dreiteiligen Toilettenspiegel. Ein Spitzenmantel aus weißer, japanischer Seide hing um ihre Schultern. Strahlend gab das Glas ihre ebenmäßige Schönheit wieder. Und während sie die rotgoldene Flut ihres üppigen Haares sorgfältig kämmte und bürstete — sie legte darauf außerordentlichen Wert und überließ es nie der Jungfer —, weilten ihre Gedanken bei dem Mann, der ihr im Geiste schon lange kein Fremder mehr war und den sie am Vormittage nun auch persönlich hatte kennen gelernt.

Sie hatte Framland davon gesprochen, daß ihr ‚Die Frau am Meer' bekannt sei. Das war ein teilweises Verschweigen der Wahrheit gewesen. Sie kannte nicht nur die Heldin der Novelle, sie kannte auch das lebende Original; sie kannte diese Frau, sie kannte Framlands tote Liebe.

Sie legte die Bürste beiseite, als fürchte sie, durch eine profane Beschäftigung ihre Erinnerung zu entweihen.

Es war im Kursaal des fashionablen Luxusbades gewesen bei einer Reunion. Er hatte mit Ine Larsen getanzt, und als die Walzertöne schwiegen, küßte er ihr ritterlich die Hand. Sie stand nur einen Schritt von dem statilich schönen Paare entfernt und beobachtete genau, mit welcher Inbrunst sich seine Lippen auf den lila Handschuh der jungen Witwe preßten. Es war so ungewöhnlich, daß es ihr auffiel. Dann verbeugte er sich stumm und schritt hinaus in den sommerlichen Park.

Sie folgte ihm. Es trieb sie nicht häßliche Neugier. Nein, ach nein! Sie fühlte nur Sympathie für diese beiden Starken, die ihr Glück sich zu nehmen gedachten mit kühner Hand, unbekümmert um die Konsequenzen. Es war ja offenes Geheimnis, daß der verstorbene Gatte der schönen Witwe diese nur unter der Bedingung zur Universalerbin eingesetzt hatte, daß sie unvermählt bleibe.

Er pflückte zwei Knospen von einer blühenden Rosenhecke und sah sie lange an. Später brachte er eine dieser Knospen der Frau und ließ die andere verstohlen in seine Brusttasche gleiten. Und Ine Larsen lächelte süß, und in ihren Augen brannte ein verheißungsvolles Feuer.

Wally von Thingstetten las eines Tages die Novelle, und fast zur gleichen Zeit sah sie auch Ine Larsen wieder. Sie war die Gattin eines millionenschweren Magnaten. Nun wußte sie, daß die Frau ihn verraten hatte. Also doch keine Starke, nur eine Kokette.

Wally von Thingstetten kräuselte verächtlich die Lippen. Die klassisch geformten weißen Arme leuchteten, als sie aufs neue mit dem Elfenbeinkamm durch die Fülle ihres Goldhaares fuhr und der Spitzenärmel dabei weit zurückfiel.

Aber er war ein Mann, eine Vollblutnatur, wie sie bis jetzt noch selten ihren Lebenspfad gekreuzt hatten, und er, er hatte sich vergraben in dieser kleinen Provinzstadt, vergraben mit seiner Erinnerung an diese Frau und seinen reichen Talenten.

Die Baronesse stand auf und betrachtete prüfend ihr schönes Spiegelbild.

Ihn herausreißen aus seiner freiwilligen Verbannung, ihn der großen Welt und damit einem ruhmvollen Schaffen wiedergeben — diese Aufgabe verlohnte sich vielleicht der Mühe. Sie war in Berliner literarischen Kreisen ja gut bekannt, unterhielt ausgezeichnete Beziehungen. Es würde ihr ein leichtes sein, ein Werk von ihm zu lancieren und — —

Sie hielt plötzlich inne und lachte spöttisch auf.

Ihn lancieren; lächerlich, einfach lächerlich! Er war eben ein anderer wie die von der großen Herde. Ihn konnte man höchstens begeistern und mit sich fortreißen auf dem steilen Pfad, der auf den Gipfel des Parnasos führte, wenn es sein mußte, unter rücksichtslosem Zurseiteschieben all der Kleinen, die das Ziel doch nie erreichen würden.

Und dann!

(Fortsetzung folgt.)

(Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Quellenangabe gestattet).

Schöffengerichts-Sitzung

vom Freitag, 27. April 1923, vorm. 9 Uhr, zu Schwerte

unter Leitung des Herrn Amtsgerichtsrat Dr. Alffers. Als Schöffen waren verpflichtet der Bergmann Fritz Wüstenhagen aus Lamberg und Loc.-Führer Heinrich Schleep aus Schwerte.

Unerlaubter Schrotthandel der Jugendlichen. Der Angeklagte W. aus Westhofen hatte im September Schrott von einem Schüler angekauft und stellt den Antrag, nicht als Hehler bestraft zu werden, da er nicht vermuten konnte, daß das Eisen gestohlen war. Der betr. Knabe behauptet als Zeuge, daß es sich um alte verrostete Eisenstücke der Fa. Brüninghaus handelte, die er mit anderen Knaben aus einem Alteisenhaufen herausgesucht habe, wobei man erwischt wurde. Er entkam aber mit dem Werkzeug und verkaufte dem Angeklagten W. das Eisen, der ein Strafmandat von 60 000 ℳ dafür erhielt. Das ist ihm zu hoch, er möchte mindestens eine Milderung. Das Gericht ließ es bei der Geldstrafe von 60 000 ℳ statt 10 Tage Gefängnis. Kinder dürfen nicht noch zum Eisenteilen bestraft werden. Diese Unsitte ist ohnedies zur Landplage geworden, so lautete die Begründung.

Netter Kollege. Der erheblich vorbestrafte Bergmann Hermann K. aus Schwerte hat 100 000 ℳ Bargeld einem Kollegen gestohlen und zwar beim einer gemütlichen Kneiperei. Er begab sich mit in die Wohnung des Bestohlenen, der sich schlafen legte. Nun nahm K. dem M. aus dessen Rock die wohlgefüllte Brieftasche und daraus den hohen Betrag, als er glaubte, M. wäre eingeschlafen. Letzterer bemerkte aber den Weggang des K. und am andern Morgen den Verlust. K. hat damit einen schweren Vertrauensbruch an einem Arbeitskollegen begangen und das gestohlene Geld hinterher wieder vertan. 6 Wochen Gefängnis gelten für ihn deshalb als milde Strafe, besonders, weil sie schon durch die Untersuchungshaft abgetan ist.

Der Weihnachtshase. Wenn Bergleute heut der Jagdleidenschaft sich hingeben, dann ist's unter dem Verdacht, widerrechtlicherweise Hasen geschossen zu haben, als Weihnachtsbraten. Sein Sohn hatt mit gleicher Kunst gleichen Sinn. Man geriet dabei auf fremdes Gebiet. Der ungeschickte Hase soll auf der Grenzlinie gelaufen sein und der Sohn traf ihn beim guten Schuß. Einer der Hunde des Angeklagten hatte den Hasen aufgestöbert, wie es heißt, auf fremdem Gebiet. Bis jetzt hat man aber auf jenen Hohensyburgjagdgefilden immer ganz friedlich nachbarlich zusammengewohnt und gejagd. Der Zeuge K. betont sicher, daß der Weihnachtshase aus dem fremden Gebiet durch die Hunde des Angeklagten aufgejagt worden sei.

Darüber entsteht zwischen dem Angeklagten und dem Zeugen ein Disput von Meinungsverschiedenheiten.

Der Verteidiger, Rechtsanwalt Strathmann, stellt einige Fragen an den Zeugen, worauf ein Lokaltermin an Ort und Stelle beantragt wird, um diese Hasenangelegenheit gründlich zu klären.

Der verkaufte Jagdhund. Der Lehrling B. aus Holzen hat einen Jagdhund der Fa. Maiknecht, der mehrere Tage auf dem Hofe sich harmlos herumgetrieben haben soll, an einen Elektrotechniker in Schwerte verkauft, und letzteren belogen, damit er ihm den Hund abkaufen solle. Auch den Lehrmeister Gr. hatte der Junge belogen. Der Hund wurde später als „Entlaufen" in der „Schwerter Zeitung" gesucht. So ergaben sich Nachforschungen und die mehr als leichtsinnige Tat des Knaben enthüllte sich als eine Unterschlagung. Er hätte zum mindesten doch den zugelaufenen Hund anmelden müssen. Beantragt sind 4 Tage Gefängnis. Erkannt werden auf nur 2 000 ℳ Geldstrafe.

Wahrscheinlich bekommt der Junge zuhause noch einen derben ernsthaften Denkzettel, nicht wahr? Eltern und Meister, das könnte man lernen aus dieser Verhandlung, müßten auf das Handeln ihrer Sprößlinge noch viel mehr achten und mal fein zufassen, ehe es zu spät ist. In unserem Fall soll der Vater allerdings verreist gewesen sein.

Der Schluß eines Wohltätigkeitsfestes. Der Fabrikarbeiter Heinr. K. aus Berghofen und dessen Mutter Ehefrau K. stehen auf der Anklagebank. Ersterer hatte nach seiner Angabe auf dem betr. Wohltätigkeitsfest viel getrunken, was mit Wohltätigkeit eigentlich nichts zu tun hat. Somit wurde aus der Wohltätigkeit bei ihm zum Schluß eine Mitgift. Der Angeklagte und zwei seiner sogenannten Freunde stoßen schließlich das Hofgener Wohltätigkeitsfest bei Hofang und wurden deshalb vom Landjäger vergeblich ermahnt und endlich des Saales verwiesen. Auf der Straße schlug K. den betr. Landjäger dann ganz unvermutet mit einem Stock schwer über die Stirn, sodaß dieser besinnungslos niedertaumelte. — Der Landjäger wird als Zeuge vernommen, auch als Nebenkläger zugelassen und stellt den Antrag auf ein Schmerzensgeld von 20 000 ℳ. Beantragt werden vom Anklagevertreter 5 Monate Gefängnis wegen Körperverletzung und Widerstand gegen die Staatsgewalt. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten, mit Strafaufschub von 2 Jahren bei Zahlung einer Geldbuße von 300 000 Mk., dem verletzten Landjäger hat der Angeklagte extra noch 20 000 ℳ Schmerzensgeld zu zahlen. Die Mutter des Angeklagten wollte durch eine Gabe von 300 ℳ den Landjäger veranlassen, über die ganze Angelegenheit zu schweigen. Diese Tat verständlicher, aber verkehrter Mutterliebe gilt als Beamtenbestechung. So muß die Mutter zu 3 000 ℳ Geldstrafe verurteilt werden. Auch die 300 ℳ Bestechungsgeld verfallen der Gerichtskasse.

Noch einmal Schrott. Althändler K. aus Berghofen soll 15. Kilogr. gutes Stabeisen von Kindern in Schwerte gekauft haben, während er behauptet, die Kinder hätten es ihm auf den Wagen gelegt, als er in einer Wirtschaft frühstückte. 42 Kilogr. Eisen wurden den Kindern von den Polizeibeamten abgenommen, ehe er es gekauft hatte. — Da mancherlei Aussagen im Widerspruch miteinander stehen, müssen noch Zeugen geladen werden. So wird die Verhandlung vertagt.

Die billige Tischlerarbeit. Schreiner Franz Str. soll Bretter im Werte von 40 000 Mark von einem hiesigen Bauplatz H. gestohlen haben. Neben der Werkstatt des Angeklagten liegt der Bahndamm, jenseits desselben der Bauplatz. Eines Abends trug eine dunkle Gestalten Bretter für ein Regal und andere Möbel vom Bauplatz über den Bahndamm zum Hofe des Angeklagten, der sie dort in Empfang genommen, aber nicht in seine Werkstatt getragen haben will, weil er der Sache nicht getraut habe. Er komme also nicht als Dieb in Frage. Das Gericht ist anderer Meinung. Der jugendliche Zeuge H. sagt nämlich aus, daß er und der Wachtmeister Hei. in der fraglichen Nacht auf der Lauer lagen. Eine zweite Person sei nicht zu sehen gewesen, sondern der Angeklagte wurde allein auf dem Bahndamm ertappt. Die Aussagen der Zeugen Hei. und Kr. decken sich mit denen der ersten Zeugen. Zimmermeister H. gibt den Wert der 14 Bretter auf 36 000 Mk. an.

Der Anklagevertreter, Amtsanwalt Gohr aus Dortmund, beantragt, da der Angeklagte kein volles Geständnis abgelegt habe und bei einem benachbarten und befreundeten Handwerksmeister den Diebstahl, der an Einbruch grenzt, ausgeführt hat, zwei Monate Gefängnis oder an dessen Stelle eine Geldstrafe von 300 000 Mark. Das Gericht erkannte auf eine Geldstrafe von 300 000 Mark anstelle von 20 Tagen Gefängnis, da der Angeklagte noch nicht vorbestraft ist.

Unrechte Milchabgabe. Heinr. G., Milchhändler aus Schwerte, hat Milch an eine Person ohne Karten ausgegeben aus rein menschlichen Motiven. Eine Strafe von 30 000 Mark sollte er zahlen. Er bittet um Milderung, da ihm unrechte Absichten ferne gelegen hätten. Das Gericht erkennt wegen Vergehens gegen die Nahrungsmittel- und Handelsvorschriften auf 10 000 Mark Geldstrafe.

In einer Privatklagesache Br. gegen den Schlosser St. aus Holzen kommt es leider zu keinem Vergleich. St. hatte der Ehefrau des Br. beleidigende Worte nachgesagt, indem er sie verschiedener Diebstähle für verdächtig hielt. Den Wahrheitsbeweis konnte er zwar kaum erbringen für seine Behauptungen. Man muß aber zugeben, daß er aus Wahrung berechtigter Interessen gehandelt haben kann. So wird er freigesprochen. Die Kosten trägt der Privatkläger.

*

** **Die Anklagebank.** Bei den Gerichten besteht vielfach die Uebung, von den Angeklagten grundsätzlich zu verlangen, daß sie auf der unfriedigten Anklagebank Platz nehmen, Ausnahmen aber hiervon beim Vorliegen besonderer Umstände zuzulassen. Ein solches Verfahren ist geeignet, ohne zwingenden Grund berechtigte Empfindungen der auf freiem Fuße befindlichen Angeklagten zu verletzen, da die Verweisung auf die umfriedigte Anklagebank leicht als Beschränkung der persönlichen Freiheit aufgefaßt werden. Auf der anderen Seite ist das Gericht, wenn dem Wunsche einzelner Angeklagter, außerhalb der Anklagebank Platz nehmen zu dürfen, entsprochen wird, der Mißdeutung ausgesetzt, daß es die Angeklagten aus unsachlichen Gründen verschieden behandele. Der Minister empfiehlt deshalb, die Angeklagten nur dann in die umfriedigte Anklagebank zu verweisen, wenn sie sich in Haft befinden oder wenn es die Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit der Verhandlung erfordert, im übrigen aber ihnen einen Platz vor dem Richtertisch oder an einer anderen geeigneten Stelle im Verhandlungsraum anzuweisen. Durch dieses Verfahren, das in einem großen Teile des Staates seit langem geübt wird, wird den berechtigten Empfindungen der Angeklagten Rechnung getragen, ohne daß dadurch die Interessen der Rechtspflege beeinträchtigt würden.

Lichtspiele zur Reichskrone

Heute letzter Tag!

Der größte und schönste Film des Jahres.

Das alte Nest!

Ehre deine Mutter!

Ein Lebensbild von Rupert Hughes in 7 Abteilungen.

Im lustigen Teil:

Charlie Chaplin!

Chaplin hat Ausgang!

1464

„Er" auf dem Rummelplatz

Freiwilliger Verkauf.

Am Mittwoch, den 2. Mai, vorm. 10 Uhr werde ich im Auftrage im Lokale der Ww. Möller, „Zur Sonne" folgende Sachen gegen bar versteigern: 1 Küchen-Büfettschrank, 1 großer Spiegel, 1 Tisch, 4 Stühle, 1 Garderobenständer, 1 Kinderstuhl, 1 Sofa, 1 Vertiko, 2 Bilder, 1 Lampe, 1 Kinderbettstelle, 1 zweitüriger Kleiderschrank, 1 Badewanne, 1 Jauchepumpe — Die Sachen sind gebraucht, jedoch gut erhalten.

Heinr. Böcker, Schwerte.

Zu verkaufen: Billig!

1 Fahrradschlauch, 2 Fahrradmäntel, 2 Herrenstrohhüte, 2 Damenstrohhüte, 1 Mandolin-Lyrazither, 1 Sommerkleid für junges Mädchen und eine seidene Trikot Jümperbluse, 1 Cutaway, 1 Gehrock m. Weste, 1 Kinderwagen m. Verdeck.

Zu erfr. in der Geschäftsst. d. Ztg. 1464

Ordentlicher junger Mann sucht für sofort

möbl. Zimmer

evtl. mit voller Pension.

Angebote unter Nr. 1435 an die Geschäftsstelle

Homöopathische Kranken-Behandlung

Sprechstunden nur in Hörde jeden Tag von morgens 9—12 und nachmittags von 3—6 Uhr. Sonnabends keine Sprechstunden.

Elly Hensel, bezl. Vertr. der Felke Heilweis-Hörde, Schützenstr. 21.

Bekanntmachung.

Der Wert der Sachbezüge für den Bezirk des Landkreises Hörde mit Ausschluß der Stadt Schwerte der reichsgesetzlich gegen Krankheit, Invalidität und Unfall versicherten Personen wird gemäß § 160 Absatz 2 der Reichsversicherungsordnung mit Wirkung ab **7 Mai 1923** wie folgt festgesetzt:

Versicherte		
männliche mit Ausnahme von Lehrlingen		weibliche und Lehrlinge
	ℳ	ℳ
Morgenkaffee	100	80
Frühstück	200	160
Mittagessen	800	640
Nachmittagskaffee	100	80
Freie Wohnung einschl. Heizung und Beleuchtung	200	160
Abendessen	600	480
Summa täglich	2000	1600
Summa monatlich	60000	48000
Summa jährlich	720000	576000

Für Verheiratete mit eigenem Hausstand gelten mit Ausnahme des Satzes für freie Wohnung die gleichen Sätze. Der Wert der freien Wohnung wird für Verheiratete von Fall zu Fall festgesetzt.

Diese Festsetzung gilt auch für die dem Angestelltenversicherungsgesetz unterworfenen Berufsgruppen gemäß § 2 Absatz 2 des Angestelltenversicherungsgesetzes

Für Zechenangestellte

wird der Wert der freien Wohnung, des freien Brandes und des freien Lichtes wie folgt festgesetzt:

1. Für freie Wohnung			2. Für freien Brand	3 Für freie Beleuchtung
a	b	c		
Betriebsführer Obersteiger und Fahrsteiger	Steiger, gleichgestellte Angestellte und kaufm. Angestellte der Gehaltsgruppe A	Fahrhauer, Meister gleichgestellte Angestellte, kaufm. Angestellte der Gehaltsgruppen B und C sowie Fördermaschinisten	% des jährlichen Bareinkommens	
ℳ	ℳ	ℳ		
12000	9000	6000	4%	1%

Unter Bareinkommen sind Gehalt, Teuerungszulagen, Prämien und Gratifikationen zu verstehen, nicht aber Kinder- und Hausstandsgeld sowie Wohnungsgeldzuschuß. Mit eingerechnet in die Sätze für freie Wohnung ist Garten- und Ackerland, soweit es das ortsübliche Maß nicht überschreitet.

Der Wert der Ziegeleiarbeitern gewährten Schlafstelle einschließlich Feuerung und Licht wird je Kopf und Jahr auf **12000 Mk** hiermit festgesetzt.

Bei allen Festsetzungen bleibt in besonderen Fällen beim Nachweis erheblicher Mehr- oder Minderwerte eine andere Festsetzung vorbehalten.

Frühere Festsetzungen des Wertes der Sachbezüge werden hierdurch hinfällig.

Es wird darauf hingewiesen, daß die durch die vorstehend festgesetzten Sätze bewirkte höhere Bewertung der Sachbezüge, die zum Lohn gehören, auch eine Verwendung höherer Beitragssätze für die Invaliden- und Hinterbliebenen-Versicherung sowie für die Angestellten- und Krankenversicherung zur Folge hat.

Hörde, den 26. April 1923. 1457

Versicherungsamt des Landkreises Hörde.
Der Vorsitzende. J. V.: Jesper.

1462

Zirkus Gray kommt!!

Die bedrohte deutsche Geisteskultur

zu erhalten, ist mehr als je Sache aller Volksschichten. Für jeden Staatsbürger erwächst deshalb die Pflicht, sich in die grundlegenden Voraussetzungen des geistigen Wiederaufbaues zu vertiefen! Als eine ihrer vornehmsten Aufgaben betrachtet es die

Rheinisch-Westfälische Zeitung

ihren Lesern in dem Sonderteil „Kunst — Wissen — Leben" über die Vorgänge auf dem Gebiete

des Schrifttums, der bildenden Kunst, der Musik, der Wissenschaft

zu berichten. Mit Dichtungen, Novellen, Skizzen und künstlerischen, literarischen, sowie wissenschaftlichen Aufsätzen wechseln regelmäßige sachliche Kritiken über alle bedeutenden Theateraufführungen, Vorträge und Konzerte an den Mittelpunkten des künstlerischen Lebens, sowie Besprechungen über Neuerscheinungen auf dem Büchermarkte. Kraft seiner Reichhaltigkeit und seiner Gediegenheit gilt das Feuilleton unseres Blattes in Kennerkreisen als tonangebend.

Bestellungen auf die RWZ nehmen die bekannten Geschäftsstellen und Hauptvertretungen, sowie alle Postanstalten und die Briefträger entgegen.

Rheinisch-Westfälische Zeitung
Haupthaus Essen.

Sofas, Chaiselongues und Auflegematratzen

in größter Auswahl sehr billig zu verkaufen.

1452

Hugo Walther, Holzen
Rosenweg 40

Trauerbriefe
liefert schnellstens
Buchdruckerei C. Braus

Eine gut erhaltene

Erdkarre

zu verkaufen.
Angebote unter Nr. 1461 an die Geschäftsstelle.

Junger, ruhiger Herr sucht für sofort

möbl. Zimmer

mit Morgenkaffee.
Angeb. unter Nr. 1413 an die Geschäftsstelle.

Alle Schreib- und Zeichen-Utensilien für Schule u. Haus kauft man billig bei CARL BRAUS